

Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken



Herausgegeben vom
Deutschen Historischen Institut in Rom

2025 · Band 105

DE GRUYTER



Rezensionen

(davon zwei aus 1238 und 14 aus 1240), die die Charakteristika der Quelle sowohl in ihren Regelmäßigkeiten als auch Besonderheiten sinnvoll widerspiegeln, sowie dem Inhaltsverzeichnis (S. 621). Den Bearbeitenden kann zu dieser gelungenen Arbeit nur gratuliert werden. Man muss schon mehr als genau hinsehen, um die äußerst seltenen und zudem sehr kleinen Fehler – etwa bei der Nummerierung (CXL statt CL, S. 206) oder der Transkription (Coa statt Coad, S. 316 in der Edition und c. 27v im Register) – zu finden. Indem sie die sonst nur archivarisch überlieferten Ratsprotokolle dem Fachpublikum weiter zugänglich gemacht haben, haben Lorenzo Tanzini und Oretta Muzzi zweifelsohne einen wichtigen Beitrag für die weitere Beleuchtung der italienischen Kommunen im *medium aevum* geleistet. Dank dieser ausgezeichneten Grundlage ist es der Forschung nun möglich, das Potenzial der Quelle zu erkennen und auszuschöpfen. Julia Andree

Speranza Cerullo/Laura Ingallinella (a cura di), *L'oro dei santi. Percorsi della „Legenda aurea“ in volgare*, Firenze (SISMEL. Edizioni del Galluzzo) 2023 (mediEVI 41), XXXII, 462 S., Abb., ISBN 978-88-9290-224-4, € 62.

Die „Legenda aurea“ gehört zu den wirkmächtigsten Texten des Mittelalters. In 178 Kapiteln findet sich, nach dem Kirchenjahr geordnet, das Leben exemplarischer Heiliger dargestellt. Verfasser dieses mittelalterlichen Bestsellers, von dessen enormer Breitenwirkung noch heute über 1000 Handschriften zeugen, ist Jacobus de Voragine, ein in Varazze bei Genua geborener Dominikaner, der die ordensinterne Hierarchieleiter sehr schnell erklimmen konnte, um ab 1292 bis zu seinem Tod 1298 als Erzbischof von Genua zu amtieren. Die Erstfassung der „Legenda aurea“ geht auf die 1260er Jahre zurück, als sich Jacobus in seinem Amt als Provinzialminister der Lombardei im Kampf gegen die häretischen Bewegungen Oberitaliens engagierte. Diese Frühfassung wurde um 1290 von ihm noch einmal überarbeitet. Zum Erfolg des Werks trug maßgeblich sein offener funktionaler Charakter bei: Die Legenden konnten nicht nur als Steinbruch bei der Vorbereitung von Predigten, sondern auch als Anleitung zur Besinnung an Festtagen oder als tägliche erbauliche Lektüre dienen. Sie standen nicht für sich selbst, sondern hatten verweisenden Charakter, waren sie doch mit Ableitungen moralischer Nutzenwendungen versehen, luden somit zur *imitatio* ein und transzendierten das *hic et nunc* mittelalterlicher Existenz, um heilsgeschichtliche Perspektiven zu eröffnen. Wen wundert es, dass diese überaus erfolgreiche Sammlung von Heiligenleben bald auch in die Volkssprachen übersetzt wurde? Diesem Phänomen spürt ein Sammelband nach, der – so viel sei vorweggenommen – in 15, vier Gruppen zugeordneten Beiträgen nicht nur den *status quo* der aktuellen „Legenda aurea“-Forschung abbildet, sondern mit bemerkenswerten neuen Erkenntnissen insbesondere im Bereich der Texttransmission selbst aufwartet (I. „Il testo latino“; II. „La *Legenda aurea* in italiano“; III. „La tradizione fiorentina della *Legenda aurea*“; IV. „La *Legenda aurea* nell’Europa romanza“). Zu Beginn skizziert Lino Leonardi ein großes, nahezu abgeschlossenes Forschungsprojekt, an dessen Ende die kritische Edition der altitalienischen Fassung der „Legenda“ stehen wird („Il

progetto ‚Legenda aurea in Italiano‘ (LAI)“, S. VII–XVI). Dabei werden bereits viele der Probleme umrissen, die in den nachfolgenden Beiträgen weiter ausgeführt werden. Mit ihnen sehen sich auch diejenigen konfrontiert, die die kritische Edition der französischen „Legenda aurea“ vorbereiten. Einblick in deren Herangehensweise gibt Géraldine Veyseyre („Prolégomènes à l’édition de la *Légende dorée* traduite en français d’oïl par Jean de Vignay [c. 1340–1348]“, S. 321–365). Dass Paolo Maggioni den Reigen der Spezialartikel mit einem Blick auf die toskanischen lateinischen Handschriften der „Legenda“ eröffnet, kann nicht weiter erstaunen, hat er der Fachwelt 1998 doch die kritische Edition des lateinischen Textes zur Verfügung gestellt („I manoscritti toscani latini della *Legenda aurea* e il volgarizzamento fiorentino anonimo del XIV secolo“, S. 3–27). Es geht ihm darum, charakteristische Varianten in den lateinischen Kodizes zu identifizieren, die sich in der florentinischen Fassung aus dem 14. Jahrhundert wiederfinden, und so eine Antwort darauf zu geben, ob die Varianten des 14. Jahrhunderts Neuerungen des Übersetzers sind oder auf dem lateinischen Vorbild beruhen. Antonella Degl’Innocenti verbleibt im gleichen chronologischen und geographischen Rahmen, weitet den Blick aber hin auf die in der Toskana entstandenen Legendare, die auf unterschiedliche religiös-soziale Kontexte Rücksicht nehmen, oftmals aber auch verkürzte, insbesondere im Bereich der Predigt verwendbare Fassungen der „Legenda aurea“ bieten („Legendari agiografici latini nella Toscana del XIV secolo“, S. 29–40). Noch grundsätzlicher wird Fabrizio Cigni in seiner Präsentation und Analyse von drei aus dem frankoitalienischen Raum stammenden Legendaren vom Ende des 13. Jahrhunderts („Il punto sui legendari francoitaliani della fine del sec. XIII. Nuove ricerche e osservazioni“, S. 285–319). Mitbeigegeben ist eine Edition der Siebenschläferlegende („De septem dormientibus“), die tiefe Einblicke in die spätmittelalterliche Übersetzungswerkstatt bietet. Speranza Cerullo richtet den Blick auf die Handschriften, in denen sich italienische Übersetzungen der „Legenda“ finden, und geht dabei dem Phänomen der Wiederverwendung und Rezeption einzelner Kapitel nach („Le traduzioni italiane. Itinerari nella tradizione manoscritta“, S. 43–81). Ihr Vorschlag, die volkssprachlichen Handschriften in die zwei Gruppen der Miscellanea und der (unterschiedlichen Strukturprinzipien folgenden) Legendare zu unterteilen, überzeugt. Michele Colombo greift diesen Faden auf und stellt drei bisher unveröffentlichte Heiligenleben (Christopherus, Sebastian, Blasius) in genuesischer Übersetzung und ihre Verbindung zum lateinischen Text vor („Primi sondaggi su tre vite di santi in genovese“, S. 83–96). Mario Pagano tut dies mit Blick auf einige Viten im sizilianischen Dialekt („Lacerti della *Legenda aurea* in volgare siciliano“, S. 97–115). Mit der für die kritische Edition der LAI maßgeblichen florentinischen Übersetzung aus dem Trecento beschäftigen sich mehrere Beiträge. Laura Ingalinella nimmt nicht nur das Profil der mittelalterlichen Kopisten, Kompilatoren und Editoren der volkssprachlichen Fassung, sondern auch die (editorische) Geschichte des Textes im 19. und 20. Jahrhundert in den Blick („Una storia viva‘. Copisti-editore della *Legenda aurea* fiorentina tra Quattro e Novecento“, S. 119–151), während Zeno Verlate sich der Geschichte und den Besonderheiten der maßgeblichen, bis in die jüngste Vergangenheit hinein im Franziskanerkonvent von Giaccherino verwahrten

Handschrift widmet („Il manoscritto Giaccherino I F 2 e la tradizione della *Legenda aurea* fiorentina“, S. 153–211). Lexik bzw. sprachliche Besonderheiten der Florentiner Version stehen im Zentrum der Betrachtungen von Diego Dotto („Itinerari lessicali e traduttologici dentro e fuori il volgarizzamento fiorentino della *Legenda aurea*“, S. 213–250). Roberto Tagliani analysiert die syntaktische Struktur des letzten, umfangreichen Kapitels dieser Version (LAI CLXXVII) („Sondaggi tra sintassi e testualità nella tradizione fiorentina trecentesca della *Legenda aurea*“, S. 227–293). Der katalanischen Version der „*Legenda aurea*“ widmen sich Jacopo Gesiot und Fabio Zinelli („La *Legenda aurea* nello spazio catalano-occitano. Traduzioni e diffusione“, S. 367–401), während Luca Sacchi die Besonderheiten der beiden kastilischen Versionen beschreibt („Arborescenze della *Legenda aurea* in Castiglia“, S. 403–431). Zwei Indizes („Indice dei manoscritti“; „Indice degli autori, delle opere anonime e degli studiosi“) erschließen eine Aufsatzsammlung, die nicht nur künftige Forschungen zur Rezeption der „*Legenda aurea*“ befruchten, sondern auch für all diejenigen von Interesse sein dürfte, die sich mit dem Phänomen der mittelalterlichen Übersetzungspraxis beschäftigen oder sich mit dem Gedanken tragen, einen aus dem Lateinischen in die Volkssprache übertragenen Text selbst zu edieren.

Ralf Lützelshwab

Nils Bock, *Geld und Herrschaft um 1300. Finanzielle Verflechtungen zwischen Frankreich, der Kurie und Florenz*, Stuttgart (Franz Steiner Verlag) 2023 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Beiheft 257), 398 S., Abb., ISBN 978-3-515-13372-2, € 74.

An Einzeluntersuchungen zur Finanzgeschichte des französischen Königshofes oder der päpstlichen Kurie im Hoch- und Spätmittelalter mangelt es nicht, war sie doch schon in der älteren Forschung Gegenstand zahlreicher Untersuchungen, bei denen mit wechselnder Schwerpunktsetzung auch die Rolle der italienischen Kaufmannbankiers berücksichtigt wurde. Mit Blick auf die „finanziellen Verflechtungen und gegenseitigen Abhängigkeiten“ (S. 59) zwischen dem König von Frankreich, dem Papst und der Florentiner Handelsgesellschaft der Franzesi verfolgt Nils Bock hingegen einen neuen Ansatz. In seiner Studie, die 2020 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster als Habilitationsschrift angenommen wurde, stehen die Wechselbeziehungen zwischen der Ausübung von Herrschaft und den dafür notwendigen Finanzen im Rahmen einer Verflechtungsgeschichte der drei Akteursgruppen am Übergang vom 13. zum 14. Jahrhundert im Zentrum der Untersuchung. Aus drei unterschiedlichen Perspektiven – Königshof, Kurie, Handelsgesellschaft – analysiert Bock die jeweiligen Finanzierungstechniken und Praktiken der Finanzverwaltung, die um eine sozialgeschichtliche Komponente zum Aufstieg und Niedergang der Bankiers ergänzt wird. Im ersten analytischen Teil der Untersuchung (S. 66–171) widmet sich Bock den Finanzen des französischen Königs Philipp IV., die infolge des Guyennekriegs (1294–1303) und der beiden Flandernkriege (1297, 1302–1304) erheblich belastet waren. Zunächst beleuchtet er die Legitimierungsstrategien, mit denen Philipp IV. gegenüber seinen Untertanen die Einführung neuer